

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadi, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 81.

Samstag, den 7. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 6. Juli.

Kleine Anfragen.

Hundst gab's heute in dem stark besetzten Hause
Reichstags üblichen kleinen Anfragen.
Auf eine Anfrage von Pittmann (U. Soz.) über
Verbot der Verbreitung eines Flugblattes mit
Friedensartikel aus der „Deutscher Volks-
zeitung“ erklärte die Regierung mit Gründen der Of-
fiziellen Sicherheit.

Einer Anfrage des Abg. Dr. Audhoff (Zentr.)
über Kohlen für Wintermittel sagte die
Regierung Sicherstellung des Heizbedarfs für Winter-
mittel zu.

Abg. Döbe (Sp.) erhielt den Bescheid, daß geprüft
werde, ob die in Berlin durchgeführte Beschrän-
kung des Verbrauchs an elektrischer Kraft, überall
durchgeführt werden könne. Daß im Anschluß an den
Kriegsprozess eine schärfere Veranlassung der
Kriegsgeheimnisse geprüft werde, teilte die Regie-
rung im Anschluß an eine Anfrage Dr. Pitt (natl.) mit.
In der Mietsfrage erhielt Abg. Wöhre (Soz.)
die Zusage eingehender Prüfung von allen Gesichts-
punkten, freilich auch denen des Hausbesitzes.

Das Wahlrecht im Reich.

Für Beratung stehen dann die Vorschläge des
Verfassungsausschusses, und zwar an erster Stelle die
Frage der Verringerung des Wahlrechtes im Reich.
Diese Frage fordert der Ausschuss einen Ge-
setz, der bestimmt, daß bis zu einer allgemeinen
Festsetzung des Verhältnisses der Wählerzahl
zur Zahl der Abgeordneten die Wahlkreise mit
sonders starkem Bevölkerungsanstieg, die ein zu-
sammenhängendes Wirtschaftsgebiet bilden, eine ent-
sprechende Vermehrung der Mandate — unter Ein-
haltung der Verhältnismäßigkeit für diese — erhalten.
Die Sozialdemokraten beantragen, das Wahlrecht allen
über 20 Jahre alten Reichsbürgern ohne Unter-
schied des Geschlechts zu gewähren.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.) berichtet über
die Ausschussberatungen. Die Beschlüsse sind nur alte
Forderungen des Hauses.

Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich: Auch
verbündeten Regierungen halten eine Neuordnung
in den großen Wahlkreisen für geboten und sind be-
reits, dem Reichstag eine solche Vorlage zugehen zu
lassen. Die nächsten Reichstagswahlen sollen schon
auf der Grundlage der zu erwartenden Veränderungen
angenommen werden. Eine solche Veränderung liegt
in der Richtung des Ausbaus unserer innerpolitischen
Verhältnisse, der die freie und fruchtbare Mitarbeit aller
Mitglieder des deutschen Volkes sichern soll.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Es fehlt dem Ver-
fassungsausschuss der große Zug. Die volle politische
Mitbestimmung der Frau ist eine Kulturforderung.
Das jetzige Wahlrecht macht die großen Städte mundtot.

Abg. Kretz (kons.): Mit der Vermehrung der
Mandate der großen Städte sind wir einverstanden.
Die Verhältnismäßigkeit beseitigt das persönliche Verhält-
nis zwischen Abgeordneten und Wählern und führt zur
Vorteilhaftigkeit; man muß doch auch Land und Leute
berücksichtigen.

Abg. Beder-Arnberg (Zentr.): Wir stimmen für
die Ausschussanträge, die Frau aber möchten wir aus
dem politischen Leben fernhalten, auch die Wahlaus-
setzungen nicht auf den Sonntag verlegt sehen.

Abg. Pitt (natl.): Die Frage des Frauenwahlrechtes
hat noch Zeit; nach den Erfahrungen des Krieges
sehen wir ihr wesentlich sympathischer gegenüber. Die
Verhältnismäßigkeit für das ganze Reich ist noch unüber-
windbar. Der Begriff „Land und Leute“ läßt sich
nicht zugunsten der reinen Zahl ganz ausschalten.

Abg. Waldheim (Sp.): Die sozialdemokratischen
Anträge gehen zu weit. In der Neuorientierung wird
die meiste Arbeit in Preußen zu leisten sein, oder für
Preußen, falls es in Preußen nicht möglich ist.

Abg. Merlau (Sp.): Preußen kann für sich selbst
sorgen. Ein Teil meiner Freunde hat Bedenken gegen
die Verhältnismäßigkeit.

Abg. Stadthagen (U. Soz.): Die Beschlüsse des
Ausschusses sind ganz unzureichend.

Nach Stadthagen wurde dann der Ausschussan-
trag über die Wahlkreise angenommen, der sozial-
demokratische abgelehnt.

Gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialisten
wurde dann noch in allen drei Lesungen die Ver-
längerung der

Legislaturperiode des Reichstages

und des reichsländischen Landtages beschlossen.
Zum Schlusse ging noch eine sozialdemokratische
Interpellation in der Kohlen-Versorgungs- und
Preissteigerungs-Frage ein. Das Haus, das
Sonnabend voll für Kommissionsberatungen bean-
tragt, setzte diese für Montag 3 Uhr auf die Tages-
ordnung.

Abwehr der Heimtücke.

Die „Sabotage“ der französischen Kriegsgefangenen
in Deutschland.

Die bereits vor einiger Zeit im Reichstag gebrand-
markte Verschönerung einer französischen Organisation
mit Hilfe der Kriegsgefangenen die deutsche Land-
wirtschaft und Industrie zu schädigen, reicht viel
weiter, als man ursprünglich bei der Entziffer-
ung der ersten Sabotagebefehle angenommen hatte.
Aus allen Teilen Deutschlands kamen Meldungen von
zahlreichen Verbrechen, die unzweifelhaft im Zusam-
menhang mit jenen Befehlen stehen und das Vor-
handensein eines weitreichenden und ungemein viel-
seitigen Planes beweisen.

Alle Möglichkeiten, welche das Vertrauen der
deutschen Bevölkerung bot, sind in Betracht gezogen:
Brandstiftungen, Sabotage der Saaten und Ruge-
wäpfe, insbesondere der Kartoffeln, Beschädigung der
landwirtschaftlichen Geräte, Viehmishandlung und
Biehvergiftung, Zerstörung von Maschinen und In-
dustriebetrieben.

Brandstiftungen sind ziemlich häufig auf solche
Anreizung zur Sabotage zurückzuführen. Hat doch die
französische Sabotage-Organisation den Kriegsgefan-
genen Handschriften und Heizkörper jeder Art zuge-
schickt, oft in Form und Aufmachung von Schokolade-
tafeln, und damit genaue Anweisungen zur Brand-
stiftung verbunden.

Neben Brandstiftungen legen die französischen Sa-
botageanweisungen besonders Wert auf die Kartoffel-
sabotage: In einem ihnen zugesandten Geheimschrift-
zettel wurden die Kriegsgefangenen auf die Seiten
105—107 des Buches „Des Travaux des Champs“ hin-
gewiesen. Jeder Empfänger des Buches bekam außer-
dem noch 20 Sonderabzüge der Seiten 105—107 zur
weiteren Verbreitung. Diese Seiten handeln nämlich
von der Uebertragbarkeit der Kartoffelkrank-
heiten und von der Wichtigkeit des Auges der
Saatkartoffel. Darauf haben französische Kriegsgefan-
gene Saatkartoffeln bei der Aussaat die Augen aus-
geschnitten.

Bemerkenswert ist die Neuerung eines eng-
lischen Kriegsgefangenen, die Gefangenen brauchten
gar keine Sabotagemittel aus der Heimat, sie mühten
nur in je fünf Abzügen eine Kartoffel legen und
in das sechste sechs auf einmal, es fehle ja an Auf-
sicht. Außer den Kartoffeln sind auch noch andere
Nutzpflanzen Gegenstände sachkundiger Sabotage ge-
wesen: Der Franzose Boerter aus dem Rärnberger
Lager hat im Mai Kohlrabi und rote Rüben mit
den Wurzelspitzen nach oben gesteckt. Bei Herbst eggte
ein Kriegsgefangener statt eines für Hafer bestimmten
Stückes Land ein im Keimen befindliches, mit Spinat
bepflanztes Landstück.

Von den sehr zahlreichen und mannigfaltigen vor-
sätzlichen Viehmishandlungen und -vergiftungen durch
Gefangene sei hier nur ein Fall erwähnt: Der fran-
zösische Kriegsgefangene Maillet des Lagers Buchheim
erhielt ein in Vignon ausgegebenes Paket, das eine
Wormeladenbäckerei enthielt, in der Wurmelaide eine
Gummibläse mit folgenden Gegenständen: Eine Alu-
miniumhülle, enthaltend einen Zettel mit Chiffer-
schrift, 24 Zigaretten mit Glasröhren, einen Gummis-
tampel: genaue Fälschung des in Buchheim gebrauch-
ten Prüfungstampels, eine Tube und Stempelkissen.
In den Glasröhren waren Bakterienkulturen. Die
Chifferschrift in der Gummibläse enthielt eine Auf-
forderung, den Inhalt der Zigaretten an Hornvieh
zu verfüttern. Dieser Fall wird ergänzt durch die
Mitteilung eines anderen Gefangenen, daß in den
letzten Wochen seine Mitgefangenen aus Frankreich
Viehfleischmittel erhalten hätten. Aus einem drit-
ten Lager bestätigt die Aussage eines Inhaftierten daselbst.
Die Seuchemittel seien in Konservendosen mit dop-
beltem Boden, manchmal in der Mitte der Dosen
zwischen den Konserven versteckt gewesen. Nur lang-
sam wirkende Gifte würden verabreicht. Neuerdings fand
man Sabotagemittel, Giftmittel (wie Kompaß, Kar-
ten, Geheimtinte und Entwürfe), Kartoffeln, Rube-
paketen, Rosenkuchen, Schokoladetafeln.

Sehr zahlreich waren in jüngster Zeit die Fälle,
in denen landwirtschaftliche und industrielle Maschi-
nen absichtlich zerstört wurden. In einem aufgefan-
genen Geheimschrift an den französischen Kriegsgefan-
genen Groc des Lagers Hohen-Asberg werden die Sa-
botagebefehle ausdrücklich als Befehle der fran-
zösischen Regierung bezeichnet: Sie werden von den
Kriegsgefangenen als solche aufgeführt und befolgt,
und ihre Wirkung äußert sich in planmäßiger Ver-
einerung der Gefangenen zur Sabotage und in Auf-
reizung zum Streik.

Wären einzelne der zahllosen Sabotagefälle Aus-
drücke persönlichen Mergers und Grolls sein, im ganzen
gehen sie zurück auf den Plan einer feindlichen Or-
ganisation, der jedes Mittel recht ist, um einen ohn-

mächtigen Haß zu befehligen. Die Gefahren für die
deutsche Ernte und für kriegswichtige deutsche Be-
triebe werden erhöht durch die Arglosigkeit und
Vertrauensseligkeit vieler deutscher Arbeitgeber, die
sich mit der Länge der Zeit daran gewöhnt haben,
in den Kriegsgefangenen wertvolle Mitarbeiter anstatt
arglistige Feinde zu sehen. Die zahlreichen festgestellten
Fälle der Sabotage mögen daher allen Kriegs-
gefangenen gegenüber zu berechtigtem Miß-
trauen und scharfer Aufsicht Veranlassung geben.

Unser Viehbestand.

Die Reise der Reichsausschusskommission zur Besichtigung
der Viehbestände.

Die vom Reichstage zur Prüfung der Viehbe-
stände im Reich ausgesandte Kommission ist auf
Grund ihres Reisebefehles und auf Grund der neuen
Vieh-Zwischen-Zählung vom 1. Juni, zu folgendem
Urteil gelangt:

1. Der starke Rückgang der Schweinehaltung ist
gegenüber dem Friedensstand auf das Fehlen der
Futtermittel zurückzuführen. Die Nachfrage nach Fer-
keln ist überall sehr groß, die Ferkelpreise sind zu-
meist sehr hoch. Abschaltungen von Auktanten in
unermesslichem Maße konnten nicht festgestellt wer-
den. Jüngere Schweine und Auktanten werden
während des Sommers fast überall durch sorgsame
Ausnutzung von Weide und Grünfütter durchgehal-
ten unter möglicher Schonung der für die mens-
liche Ernährung in Betracht kommenden Bodenerzeug-
nisse. Auf diesem Wege ist es nach den Erfahrungen
des Vorjahres vielfach möglich, die Schweine bis zum
Gewicht von 160 Pfund zu bringen. Die Erzeugung
fetter, schwerer Schweine in beträchtlicher Zahl ist ohne
Inanspruchnahme von Körnern und Kartoffeln in
erheblichen Mengen nicht möglich. Von dem Ergebnis
der diesjährigen Körner- und Hackfruchtenernte wird
es abhängen, wie weit die bei der Zählung vom
1. September 1917 zu ermittelnde Zahl von Schwei-
nen wird aufrechterhalten werden können. Falls die
Körnerernte knapp ausfällt, wird die Schweinehal-
tung auf eine zureichende, bestimmt zugemessene Zahl
von Hauschlachtungs Schweinen, die im wesentlichen
mit Wirtschaftsfällen gefüttert werden können, und
von solchen Schweinen beschränkt werden müssen, die
mit freigegebenem oder überwiesenem Kraft- und Ab-
fallsfutter (von städtischen Schlachthöfen) für die He-
eresverwaltung sowie die städtische und Industriebe-
lieferung gemästet werden können. Jedem zu überlassen,
wieviel Schweine er mästen und womit er sie füt-
tern will, wird für das Winterhalbjahr voraussicht-
lich nicht möglich sein.

2. Die Zahl der Kühe hat nach der letzten Zähl-
ung zugenommen, was den Abkalbe- und Auf-
zuchtverhältnissen entspricht. Die Zahl der übrigen
Minderklassen hat in den meisten Bezirken im maßigen
Umfange abgenommen. Da verstärkte Schlachtungen
noch bis zum August fortgesetzt werden müssen, läßt sich
der Stand der Minderklassen erst bei der Zählung
am 1. September 1917 übersehen. Schon jetzt läßt
sich aber sagen, daß die Haltung von so vielen Min-
dern, wie mit dem vorhandenen verfügbaren Fut-
ter irgend gehalten werden können, weiterhin drin-
gend geboten ist, da der größte Teil der Min-
der als Milchläse und Arbeitstiere in der
Hand kleiner Leute ist, und da die Milch- und Bu-
terverföhrung die Durchhaltung möglichst aller brauch-
baren Milchläse erfordert. Ferner hängt die Auf-
rechterhaltung der Auktantenwirtschaft im kleinen und gro-
ßen Betriebe im Kriege noch mehr als im Frieden
von einer angemessenen Minderhaltung ab. Schon
jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der
Schlachtungen im verstärkten Umfang über Anfang
oder Mitte August hinaus einen im Interesse der
tätigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen
Erzeugung unerwünschten Eingriff in die Zucht-, Milch-
und Arbeitstiere herbeiführen würde. Die Verab-
scheidung der Fleischration, sobald eine angemessene Zu-
lage von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungs-
mitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Ob im letz-
ten Vierteljahre des Jahres erhöhte Abnahmen von
Vieh zu Schlachtungen nötig werden, hängt von dem
weiteren Ausfall der Futterernte ab. Auf keinen
Fall dürfen Bodenerzeugnisse, die für die menschliche
Ernährung erforderlich sind, für die Minderfütte-
rung verwendet werden. Die Verwendung von Milch
zur Aufzucht darf nur im Rahmen der gesetzlichen
Bestimmungen stattfinden (Bundesratsverordnung vom
3. 10. 16).

3. Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf dem
selben Standpunkt geblieben, nachdem sie im Frie-
den von Jahr zu Jahr zurückgegangen war. Ihre
Förderung durch Zuzuführung reichlicher Wollpreise ist
vom Standpunkt der Wollversorgung dringend geboten.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 6. Juli 1917. (W.D.)

Defilierter Kriegsschauplatz.

Bei Dunt und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Erkundungsgesuche ab. Hart nördlich der Aisne holten Stoßtrupps eines württembergischen Regiments nach erbittertem Nahkampf eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Defilierter Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Borov und Brzezanj nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich seit Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Blyzn, Brody und Smorgon war die Feuerstätigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Erkannte Bereitstellungen rumänischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casinu-Tales wurden durch Vernichtungsfuer gerichtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen. An der unteren Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Was die Russen behaupten:

„Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen nach vorläufiger Zählung unsere Truppen: 300 Offiziere und 18 000 Soldaten gefangen und erbeuteten 29 Geschütze und 33 Maschinengewehre.“

Der Krieg zur See.

Große U-Boot-Beute.

Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Segler, 3 Fischerfahrzeuge mit 53 600 Bruttoregistertonnen vernichtet worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die englischen bewaffneten Dampfer „Isle of Jura“ (3809 Tonnen), mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Tonnen Kohlen von Middlesborough nach Savona, „Huntreid“ (8151 Tonnen) mit 10 000 Tonnen Stahlgut von Plymouth nach Gibraltar, „Serapis“ (1932 Tonnen), mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangen genommen, der englische Dreimastschoner „Diolet“, der italienische bewaffnete Dampfer „Baldiere“ (4637 Tonnen), mit 6000 Tonnen Munition von New Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinho“ mit Getreide, Mais und sehr vielen Schweinen von Casablanca nach Lissabon, die russischen Schoner „Bera“ mit 712 Tonnen Tonerde von Rostow nach Odessa, „Gaita“ mit 600 Tonnen Salz nach Jeland; ferner zwei Dampfer mit England-Kurs, die durch Torpedodoppelschuss aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer schwer beladener Dampfer, aus Fernrohrschiffen herausgeschossen, und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Ostern. Ein neutraler Dampfer, der in Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe befanden, soweit sie festgelegt werden können, in der Hauptsache aus Kohlen, Stahlgut und Wolle. Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Bootverluste des Monats Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Drei U-Boote versenkt.

Eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer. Kom-

mandant Oberleutnant zur See von Heimbürg, hat am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleite eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuss vernichtet. — Oberleutnant zur See von Heimbürg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

Ueber der Festung Harwich.

Das Bombardement durch unsere Großflugzeuge.

Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schweren Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel der englischen „großen Flotte“. Am 4. Juli vormittags 8 Uhr erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und belegten Festung und Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Spreng-

bomben. Die Großflugzeuge erzielten in den Arsenalen, Barackenlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nachrichtendienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Thronemündung empfing die Flugzeuggeschwader starkes Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung setzte über Harwich ein. Ueber der Festung kam es mit den zur Abwehr gestarteten feindlichen Fliegern zu zahlreichen Kämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 150 Kilometer über See. In der Gegend von Zeebrugge erwarteten neue feindliche Kampfflieger von der Station Dünkirchen die Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen sich entspinneenden Einzelkämpfe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind vollzählig in ihren Heimatshäfen gelandet.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 6. Juli. Unschicklich wird verlautbart:

Leblicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Cassinotales wurden bereitgestellte rumänische Angriffstruppen durch unser Artilleriefeuer zerstreut. — Im galizischen Kampfgebiet hat das feindliche Artilleriefeuer gestern nachmittags und heute früh wieder zugenommen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

8½ Milliarden neuer Steuern.

Die Amerikaner müssen zahlen.

Die Anteilnahme am Kriege hat bisher lediglich in der Theorie bestanden. Aber das böse Gesicht des Krieges zeigt sich trotzdem schon jetzt. Man meldet über Paris aus New York: Der Finanzausschuß des amerikanischen Senates hat einen Bericht über das Kriegskostengefälle, welches als Gesamtsumme 8½ Milliarden ergeben soll, ausgearbeitet.

8½ Milliarden Francs oder gar Dollars, das ist aus der Meldung nicht zu erfahren. Auf jeden Fall wissen die Amerikaner nun, was ihrer wartet. Und das wird sehr erheblich abkühlend wirken.

Dabei ist Amerikas Hilfe wertlos.

In einem Aufsatz über die militärische Hilfe Amerikas führt das „Berliner Tagblatt“ am 4. den Beweis, daß Amerika nicht vor einem Jahre ein schlagfertiges Heer von 500 000 Mann aufgestellt haben kann. Rum Transporthier 500 000 Mann mit Kolonnen

Der Erbe von Veriedalen.

Roman von Elias Högberg.

19) (Nachdruck verboten.)

Auch jetzt beobachtete er die beiden jungen Leute mit Wohlbehagen, und ein Rächeln flog über sein weltes Gesicht.

„Es ist am besten so,“ murmelte er, „mir freilich hätte sie nie genügt. Sie hat zu wenig Geist. Ich mag die lebendigen Frauenglieder lieber.“

Er ging ein paarmal auf und ab und fuhr dann mit seinem Selbstgespräch fort: „Unverständlich bleibt's mir aber doch. Keins von beiden hat auch nur eine Ader von Söderströms Blut. Wer hätte es wohl je für möglich gehalten, daß mein Enkel bereit sein könne, sein Taschengeld zu opfern, um einem nichtsnutigen Rächer das Dach ausbessern zu lassen. Manchmal bilde ich mir ein, man hätte mich mit dem Jungen betrogen, aber Weller ist doch ein kluger Mann, der sich nicht leicht ein X für ein U machen läßt, es muß doch seine Richtigkeit haben. Die Natur hat manchmal sonderbare Launen, und schließlich hat Weib doch recht, wenn er sagt, ich hätte alle Ursache, zufrieden zu sein.“

3. Kapitel.

Eine zufällige Begegnung.

Se mehr Hans mit seiner Rufine zusammenkam, um so tiefer empfand er seine Zuneigung zu ihr. Der Liebreiz ihres Wesens, das kindliche Vertrauen, das sie ihm entgegenbrachte, übten einen solchen Zauber auf ihn aus, daß er sich bald ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen konnte. Hätte er überhaupt mehr mit Frauen verkehrt, so wäre Olgas Einfluß vielleicht weniger hart gewesen; so aber war der Abstand gegen sein bisheriges einsames Leben zu groß, um sich dem unbekannten Glücksaussicht nicht voll und ganz hinzugeben. Sie füllte den Platz in seinem Herzen aus, der einst seinem Bruder gehört hatte, sie weckte seinen Sinn für Ritterlichkeit und begeisterte ihn für alles Hohe und Edle.

Wenn sie nicht ins Schloß kam, ging er zu ihr. Dann begleitete er sie öfter ins Dorf oder zu den Freunden, deren sie viele besaß. Sie wunderte sich oft, warum Hans so ausschließlich ihre Gesellschaft suchte. War sie einmal nicht für ihn da, so ging er kurz entschlossen in die Bibliothek und vergab sich in seine Bücher. Olga wachte dann also, wo sie ihn zu finden hatte. Mit ihrem elenartigen Schritt eilte sie dahin und hielt ihm, von hinten heranschleichend, neckisch die Hand über die Augen.

„Bist du es, Olga?“ fragte er dann wohl mit erkünstelter Gleichgültigkeit.

„Ben erwartest du sonst?“ antwortete sie mit fröhlichem Lachen.

„Ich erwarte überhaupt niemanden: ich dachte, du hättest keine Zeit für mich.“

„Ich hatte den ganzen Vormittag zu tun. — Was hast denn du angefangen?“

„Nichts.“

„Benigstens nichts von Belang, ich habe gelesen und ein paar Experimente versucht, aber ich bin melancholisch dabei geworden.“

„Du bist ein großer Junge, aber ein guter.“

„Kennst du noch mehr solcher Jungen?“

„O ja, aber sie sind mir zu wild und ausgelassen. Du wärest groß genug, um ein Mann sein zu können, aber mit zwanzig Jahren ist man noch kein Mann.“

„So? Wann ist denn ein Mädchen erwachsen?“

„Ja, das ist etwas anderes. Mädchen sind früher reif.“

„So hältst du dich also für eine Dame?“

„Eigentlich ja, obgleich ich es im Grunde viel bequemer finde, noch ein Kind zu sein. Aber kommt, Hanschen, warum hast du im düsteren Zimmer? Komm hinaus in den Sonnenschein.“

Damit zog sie ihn fort, und er folgte ihr gar zu gern. Es war eine seltsame Zeit, die die beiden unter Scherzen und Ländeln miteinander verlebten, — sonnige Frühlingstage im Lebensmai.

Hans hatte gewissenhaft sein dem alten Werner gegebenes Versprechen erfüllt und sich nach dessen Wohnung umgesehen. Dabei hatte er zugleich auch an anderen Gebäuden so viele Schäden entdeckt, daß ihn die Beschäftigung

gehörten jedoch 3½ Millionen Tounen, welche heute bei der gegenwärtigen Wirkung der U-Boote nicht austreiben kann.

Dagegen helfen auch die weitesten Geldmittel. Wilson im Interesse des Munitionskapitalismus zu machen will, nichts.

Die Landtagswahlrechte im Reichstage.

Entscheidung auf Sonnabend vertagt.

Die Arbeiten des Verfassungsausschusses Reichstags haben im Sinne der Liberalen sich dem Antrage Müller (Meiningen)-Jund verabschiedet. Reichstag möge sich dahin aussprechen, „es ist unerlässliche Voraussetzung, daß die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung in allen Bundesstaaten Berzug durchgeführt wird.“

Diesem Antrage stand die Auffassung der Konservativen entgegen, die daran festhält, „daß reichsverfassungsrechtlich Sache der Einzelstaaten ihr Wahlrecht selbständig auszugestalten; der Reichstag sei hierzu nicht befugt.“

Diese Gedanken wurden am Freitag im Verfassungsausschuß von beiden Seiten eifrig vertreten. Den Antrag Jund-Müller (Meiningen) sprachen außer den Parteien der Antragsteller auch das Zentrum. Der konservative Antrag findet Unterstützung der Reichspartei.

Die Entscheidung wurde am Freitag auf Sonnabend vertagt. Alsdann dürfte sie gleich ans Werk gehen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 6. Juli.

Der Kanzler im Reichstage. Am Sonnabend fällt im Reichstage die Plenarsitzung aus, und Montag ist eine weniger wichtige Sache (Interpellationen über Kohlen- und über Mietspreisteigerungen) auf die Tagesordnung gesetzt worden. Das ist zu sehen, weil die Verhandlungen im Hauptauschuß es wünschenswert erscheinen lassen, daß der Reichstag über einige Fragen, die dort erörtert wurden, sich nächst im Ausschusse äußert. Um ihm hierzu Gelegenheit zu geben, führt der Hauptauschuß seine Verhandlungen den ganzen Tag hindurch weiter.

Die Entscheidung über die Ernte. Im Hauptauschuß Reichstags hat sich am Freitag der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki über die Ernte ausgesprochen: Bestimmte Voraussetzungen über die Ernte seien heute unmöglich. Schwarzfärberei sei eben unverantwortlich wie Schönfärberei. Der Vider sei außerordentlich Schwierigkeiten reiflos bestellt worden. Die Aussichten für Brotgetreide seien in der Mehrzahl der Bezirke gut oder befriedigend. In schlechten Stand auf den ganz leichten Sandböden der Umgebung von Berlin dürfe nicht verallgemeinert werden. Der Stand der Kartoffeln sei vorläufig fast überall gut. Man kann hoffen, daß die jährige Kartoffelernte, die erste Grundlage der Ernährung, wesentlich besser werden wird, wie die Ernte von 1916. — Der Bestand an Windvieh in Schafen sei trotz der starken Schlachtungen, der in Schweine im Verhältnis zu den Futtermöglichkeiten eher zu hoch als zu gering. Im Herbst müsse die Schweinehaltungsfrage nach dem Vorschlag der Reichstagskommission, die Deutschland bereite habe, mit Nachdruck und erforderlichenfalls mit Rücksichtslosigkeit gelöst werden.

Der sozialdemokratische Parteitag ist auf den 19. August und folgende Tage verlegt worden. Er findet in Würzburg statt.

Schweiz: Neue glänzende Auktionen.

Die siebente eidgenössische Mobilisationsauktion von hundert Millionen hat ein glänzendes Ergebnis gehabt. Es wurden von 23 681 Bietenden um 100 000 Franken mehr, nämlich 150 423 400 Franken an-

gen lange in Anspruch nahmen und er zwei volle Tage lang die Gesellschaft seiner Rufine hatte entbehren müssen. Nun hatte er sie zu einer Ausfahrt auffordern lassen und ihre Zustimmung voraussetzend, versprochen, um 11 Uhr vor ihrem Hause zu halten.

Der Diener, der den Brief übergeben, brachte die Bescheid, das gnädige Fräulein würde sich pünktlich an angegebenen Zeit bereit halten.

Wer aber nicht erschien, war Olga.

Böse Menschen wollen manchmal behaupten, es gäbe keine pünktlichen Frauen, aber keine Regel ohne Ausnahme. Zuweilen ist es einer Dame auch beim besten Willen nicht möglich, ihre Toilette zur bestimmten Zeit zu beenden.

So viel steht jedenfalls fest, daß Olga an diesem Morgen nicht pünktlich war.

Eine volle halbe Stunde später, als ausgemacht war, erschien sie, noch gemächlich ihre Handschuhe aufzustreifen. Hans war die Zeit unendlich lang geworden. Er sah ihn die Uhr nicht eines anderen belehrt, so hätte er es und fest behauptet, eine volle Stunde lang gewartet zu haben.

„Guten Morgen, Hanschen,“ sagte sie und lächelte ganz harmlos an, „ist das heute ein herrlicher Tag! Ich entschuldige, ich merke eben, daß ich meinen Sonnenschein vergessen habe.“ Damit war sie auch schon wieder ins Haus zurückgeschlüpft.

„Du scheinst es nicht gerade eilig zu haben,“ meinte Hans, als sie nach weiteren fünf Minuten wiederkam. „Ich habe schon über eine halbe Stunde gewartet.“

„Das ist noch gar nichts, manche Herren müssen ja noch länger auf ihre Damen warten.“

„Aber nicht mit einem Einspänner.“

„Das stimmt, ich konnte aber beim besten Willen nicht eher fort, Hanschen, — sie genos das Vorrecht, ihn bei diesem Vornamen zu nennen. — Mutter hatte so beständig Kopfschmerzen.“

„Das tut mir freilich leid. Kannst du vielleicht alles aufheizen, Olga? Das Pferd ist sehr ungeduldig.“

„Ich will es versuchen. Wo ist denn der Reutier?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Ergebnis der Umfrage bedeutet ein ganzes Vertrauen des Schweizer Volkes in die unerschütterliche Neutralitätspolitik des Schweizerischen Bundesrats.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Macht der Radikalen steigt.

Dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ wird von seinem Berichterstatter in Stockholm gemeldet, daß die Macht der Bolschewiki (radikale Friedensfreunde um Lenin) in Petersburg zunimmt und die Stellung Kerenskis immer schwieriger wird. Die separatistischen Strömungen in der Ukraine und in Finnland sind im Wachsen begriffen. Man wartet dort auf eine Gelegenheit, um sich von Rußland loszulösen.

Zahlreiche Verhandlung Finnlands.

Aus Helsingfors wird gemeldet, daß auf Ersuchen des Reichsausschusses von Alsborg die dort lagernden russischen Truppen die Stadt verlassen haben. Auch andere Städte in Finnland haben um die Entfernung der russischen Truppen ersucht. Der frühere Generalgouverneur von Finnland, Sahn, ist aus der Peter-Paul-Feste entlassen worden. — Offenbar hat die Regierung Angst vor Finnland.

Amerika annektiert Rußland.

Der Petersburger Mitarbeiter der „Associated Press“ (amtliches Depeschembureau) telegraphiert, daß eine vom Handelsministerium aufgestellte Kommission empfohlen hat, einen großen Teil der russischen und sibirischen Bergwerke und Mineralager dem amerikanischen Kapital zur Ausbeutung zu überlassen. — Die Insel Sachalin (im fernen Nordosten, gegenüber der Nordostspitze von Amerika, bisher russische Besatzungs-Kolonie) soll einer amerikanischen Finanzgruppe zur Ausbeutung der Petroleumfelder und Steinkohlengruben übertragen werden. Die Bedingung ist, daß Amerika sich verpflichtet, möglichst viele russische Arbeiter und russische Ingenieure einzustellen.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Bayern wird die Fleischration ab 1. Juli auf 375 Gramm, davon 125 Gramm Zusatz, herabgesetzt werden.

Aus London wird gemeldet, daß die Alliierten an der Westfront im Monat Juni 110 Flugzeuge verloren haben.

Die Vereinigten Staaten haben neuerdings Großbritannien 100 Millionen Dollar und Italien 60 Millionen Dollar geliehen.

Letzte Nachrichten.

Leichen in Häusern.

Zu der grauenvollen Hinrichtung russischer Massen unter englischer und französischer Führung bringen russische Blätter sehr offenherzige Berichte. So u. a.: Die 2. und 3. Transamurdivision wurde vollständig ausgerieben. Das 41. Armeekorps mußte dreimal durch Reserven frisch aufgefüllt werden, ehe es Schritt für Schritt aus dem furchtbaren Gefölz zurückzuziehen. Die Leichen lagen hier haufenweise in Häusern an den Baumverschnitzungen herum. Als es gelang, die Verteidiger im Nahkampf zu werfen und die Russen den Wald in Besitz genommen hatten und in das freie Gelände vordringen wollten, wurden sie von einem feindlichen Artilleriefeuer-Vorhang zum Stehen gebracht und mußten sich, schleunigst notdürftig eingegraben. Hier hat dann die Artillerie (österreichisch-ungarische), nach dem Bericht zu urteilen, eine grauenhafte Arbeit verrichtet. Alle weiteren russischen Verluste, hier den Vorstoß erneut aufzunehmen, wurden schon in den Gräben erstickt.

Krankezeugen!



Ein Fotobericht: Die Zappellin-Angriffe sind völlig wirkungslos, da amtlich festgestellt wurde, dass absolut kein Schaden entstanden ist.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 6. Juli. Nicht ganz einheitlich, „Spezialisten“ bevorzugt. Auf einzelnen Gebieten, so auf dem Markt der Montanwerte, überwiegt im heutigen Börsenverkehr die Realisationslust, während im

eine Anzahl von Spezialwerten nach Lage der Verhältnisse merklichen Kurssteigerungen herrscht.

Berlin, 6. Juli. Im Warenhandel ermittelte wöchentliche Preise vom 6. Juli 1917. Serrabella 43—49, Saatwiden 40—45, Saatbuckeln 35—40.

„Rupfer“-Beschlüsse der Zeitgeschichte.

In Geldsachen, sagt man, hört die Gemütslichkeit auf. Dann muß der Fall Kupfer mit seinem Sechsmillionenumsatz keine Geldsache gewesen sein; denn die Gemütslichkeit hat dort nimmer aufgehört.

Frau Kupfer hat ihre Gefolgschaft um 3100 000 Mark betrogen. Dafür bekommt sie 2 Jahre 5 Monate und 3 Tage Gefängnis, macht 883 Tage. An jedem Stichtage büßt sie also rund 3500 Mark ab. Der Reichsanwalt verdient kaum 300 Mark an jedem Arbeitstage.

Frau Kupfer, meint der Verteidiger, habe ihre Einleger nicht betrogen, denn diese hätten selbst betrogen wollen.

O alte Spitzbubenheuschrecke, wohin bist du entschunden?

In das verbesserte Strafgesetzbuch wird wohl der Satz eingefügt werden: Gauner zu begaunern, ist straflos.

Nach dieser Kupfermoral muß man das bekannte lateinische Sprichwort dahin ändern: Die Welt will betrügen, also darf sie betrogen werden!

Die Gesundheitsverhältnisse sind heutzutage schlecht; aber sonderbarerweise erkranken die Zeugen in dem Sensationsprozeß viel mehr als die Angeklagten. Frau Kupfer und Herr Rahenellenbogen bleiben gesund, doch die Zeugen mußten teils das Bett, teils ferne Kurorte hüten. Soll einer häßliche Sache beider, so befällt ihn ein schweres Weiden.

Goethe sagt, Geld und Ehre dürfe man allenfalls verlieren, aber nicht den Mut.

Frau Kupfer hat das Geld anderer Leute gründlich verloren; ihre Ehre hat sie nur halb verloren; den Mut hat sie offenbar gar nicht verloren.

Nach zwei Jahren gibt es vermutlich bei ihr wieder eine gemütsliche Tafelrunde mit seinem Aufschnitt.

Totales.

Die reichen und die armen Leute in den Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Bisher bezeichnete man Amerika als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Der Weltkrieg hat aber gezeigt, daß man damit jetzt auch Deutschland bezeichnen kann. Das lehren nicht nur die Taten vor dem Feinde, sondern auch die Ereignisse im Innern des Landes. Zwei Dinge springen da sofort in die Augen, das Ausbringen der vielen Kriegsmilliarden und das lange Ertragen der Teuerung der Lebensbedürfnisse. Beides erscheint um so wunderbarer als die reichen Leute doch recht dünn gesät sind und die Zahl der Leute, die sich mit einem Einkommen bis zu 900 Mark begnügen müssen, recht groß ist. Das geht aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervor, der das Jahr 1914 zu Grunde gelegt ist. Dabei sei aber ausdrücklich bemerkt, daß während der Kriegszeit die Zahl der Leute mit einem Einkommen bis zu 900 Mark gesunken und die Zahl der Leute mit einem höheren Einkommen gestiegen ist. Die einzelnen Zahlenreihen bedeuten:

- Gesamtbildung nach der Personenstandsaufnahme vom Jahre 1914.
 - Davon waren zur Steuer veranlagt.
 - Davon hatten ein Einkommen bis zu 900 Mark.
 - Einkommen bis zu 3000 Mark.
 - Einkommen bis zu 6500 Mark.
 - Einkommen bis zu 9500 Mark.
 - Einkommen über 9500 Mark.
- Die Zahlenreihen b—o sind abgerundet.

Kreise:	a	b	c	d	e	f	g
Biedenkopf	51201	18000	11410	6190	290	70	40
Dillkreis	53086	19000	8010	10010	690	190	100
Oberwiesenthal	28777	10000	5280	4530	160	20	10
Westerburg	30107	10000	6900	2960	110	20	10
Unterwiesenthal	49997	17000	8710	7680	440	120	60
Oberlahnstein	41538	14000	6970	6440	460	100	80
Limburg	57143	16000	6630	8750	380	190	100
Unterlahnstein	46654	17000	7540	8310	350	200	100
St. Georgshausen	45418	17000	7810	8280	700	140	70
Rheingau	40396	15000	5450	8240	896	270	150
Wiesbaden-Land	70966	27000	8530	16230	1540	430	270
Unterlahnstein	36914	13000	6810	5600	440	100	60
Uffingen	24512	8000	4740	3080	140	30	10
Oberlahnstein	58306	24000	5980	15360	1700	600	360
Obdill	82627	32000	4350	24610	2140	580	320
Wiesbaden-Stadt	110430	60000	12180	34080	7880	3540	2340
Frankfurt	447125	212000	28620	142460	25020	9540	6360

Bierstadt. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderates wurde beschlossen, die weiter eingegangenen Gesuche auf gänzliche Befreiung der noch teilweise zur Gemeindesteuer herangezogenen Kriegsteilnehmer der Gemeindesteuerung abschlägig in Vorschlag zu bringen. — Eine beantragte Gemeindesteuererhöhung wurde abgelehnt und dem Ersuchen eines hies. Ortsarmen auf Erhöhung der gewährten Armenunterstützung entsprochen. Neben anderen unwesentlichen Punkten kam auch die Befreiung der ausgeschriebenen Botenstelle zur Ausprache und wurde beschlossen, die Lohnansprüche der beiden auf die Stelle Reflektierenden zu prüfen.

Bierstadt. Gestern wurde hier eine Frau aus Biedrich festgenommen, die in Verein mit ihrer 13-jährigen Stieftochter in mehreren Bäckereien größere Mengen Brote geklaut hatte. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ein Sohn in der Kreisblatt-Druckerei in Biedrich, wo die Brotkarten des Landkreises hergestellt werden, beschäftigt ist und die Brotkarten besorgt hatte. 16 Laib Brote konnten beschlagnahmt werden. Nach Feststellung der Personallisten und einer in Biedrich angeordneten Hausdurchsuchung konnten die beiden wieder freigelassen werden.

Bierstadt. Was ist mit den Kloppehimer Kirichen geschehen? überschreibt sich ein Artikel in der Freitagmorgenausgabe des Wiesbadener Tagblatts und nimmt dann weiter Bezug auf den in seiner Nummer 313 gebrachten Aufruf gegen die Versteigerung der Kloppehimer Kirichen. Darin wurde unter anderem Herrn Kammerherr Landrat von Heimbach nahegelegt, die Versteigerung aufzuheben und zu veranlassen, daß der gesamte Ertrag der hundert Bäume der Stadt Wiesbaden zu dem Erzeugerhöchstpreis zur Verfügung gestellt werde. (Gott wie bescheiden, die umliegenden Ortschaften brauchen ja nichts!) Wir können dem Herrn Fragesteller mitteilen, daß sich der Herr Landrat tatsächlich darum bemüht hat und die Kirichen daraufhin nicht versteigert sondern freihändig verkauft wurden. Das hat aber nicht verhindert, die Kirichen reißend loszuwerden. Im übrigen meinen wir, daß der Herr Landrat alle Hände voll zu tun hat, will er seine ihm unterstellten Gemeinden nur annähernd so gut versorgen, als der Magistrat der Stadt Wiesbaden seine große Gemeinde versorgt. Gerade wir Bierstadter können ein Lied davon singen.

Bierstadt. Man schreibt uns: Die Felddiebstähle nehmen sich in erschreckender Weise. Auf einem Acker nahe der Moritzstraße ist nach Schätzung des Eigentümers mehr als ein Wagen voll Acker gestohlen worden. Von Schulkindern der Erbenheimerstraße werden fortgesetzt Erbsen eingekesselt, wo sie immer zu finden sind. An dem Feldweg der Friedrichstraße und Sandbachstraße verbindet, sind einige Stöcke Frühlartoffeln ausgerissen und der Boden durchwühlt. Wo soll das noch hinaus? Von Leuten, welche die Höchstpreise überschreiten, fordert man, daß sie sofort beim Strafrichter vorgeführt und abgeurteilt werden soll. Wäre eine solche Maßnahme den Spitzbuben gegenüber nicht gerade so angebracht. Es sind Leute hier, welche bereits Selbstschüsse gelegt haben ohne Angabe einer Verwarnungstafel. Diefem Beispiele werden wahrscheinlich andere folgen. Auf diese Weise werden vielleicht die Spitzbuben ertappt, denn Selbsthilfe ist immer noch am wirksamsten. Wenn alsdann die Felddiebe den Frevel am eigenen Leibe spüren, mag es die Folgen tragen.

Bierstadt. (Die Hauschlachtungen im Winter 1917—18.) Es ist — entgegen auftretenden Gerüchten — nicht beabsichtigt, die Hauschlachtungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 9 a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 2. Mai cr. nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 30. Sept. cr. schlachtet mindestens drei Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

Bierstadt. Die Auszahlung von Gemeindeunterstützung an die hies. Kriegserfrauen findet morgen statt. Im amtlichen Teil wird hierüber näher berichtet. Auch die anderen Bekanntmachungen empfehlen wir einer genauen Beachtung.

Wiesbaden. (Residenz Theater.) Die Leitung der Sommerspiele teilt mit, daß am Montag, den 9. Juli zum letzten Male „Der Soldat de Marie“ zur Aufführung gelangt. Die Vorstellung findet bei kleinen Preisen statt. Dienstag den 10. Juli wird bei kleinen Preisen „Der Furbaton“ gegeben werden.

Wiesbaden. Die Höchstpreise für Gänse hat das Kriegsernährungsamt nunmehr festgesetzt. Die Preise für Magergänse sind zeitlich gestaffelt und erhöhen sich beim Kauf vom Erzeuger (Bäcker, Mäster) von 16 Mark im Juli auf 17 Mark im August und 19 Mark im September und später. Der Handel darf bis zu 2 Mark Aufschlag einschließlich der Unkosten abstellen, so daß sich der Erwerbspreis für den Mäster auf 18 bzw. 19 und 21 Mark stellt. Diefem Preise unterfallen auch ausländische Gänse, insbesondere die polnische Einfuhr. Für die Mästung kommt neuer nur die Stoppelmast in Frage, da Körnerfutter nach Beschlagnahme aller Getreidearten nicht zur Verfügung steht und auch Kartoffeln erlaubterweise nicht werden verfüttert werden dürfen. Deshalb ist der entgeltliche Absatz geschlachteter Gänse seitens der Erzeuger (Bäcker, Mäster) auf die Zeit bis zum 25. November 1917 beschränkt, von da an überhaupt verboten worden. Die Preise für geschlachtete Ware sind mit 3,50 Mark für 1 Pfund festgesetzt und erreichen mit den Handelsaufschlägen im Höchstfalle 4,25 Mark in Gemeinden über 100 000 Einwohnern.

... war nötig, um insbesondere den größeren Städten Gänse zuzuführen. Sie bedeutet gegen das Vorjahr eine starke Preisbeschränkung. Ueberdies ist der Schlachthauszwang für den Gänsehandel vorgeschrieben, der nur bei Lieferung an den Verbraucher oder an staatliche oder kommunale Abnahmestellen wegfällt.

Δ Konservierung von Erbsen und Gemüse mit Fettzutat verboten. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat die gewerbmäßige Verarbeitung reifer Erbsen zu Konserven sowie die gewerbmäßige Verarbeitung und Herstellung von Gemüsekonserven mit Fettzutat (sogenannter weisefertiger Konserven) verboten. Die Konservierung ist überflüssig, da reife Erbsen auch ohne Konservierung haltbar sind. Fettkonserven haben sich als zu wenig haltbar und auch sonst als unwirtschaftlich erwiesen.

Eingefandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Erlauben Sie bitte eine ganz bescheidene, aber recht dringliche Anfrage: Wo bleibt der Einmachzucker für Bierstadt? In Wiesbaden, Sonnenberg und anderen Orten ist er bereits verteilt. Sollte es sich denn wirklich bewahrheiten, wie das Gerücht im Dorfe umgeht, daß wir immer bevorzugten Bierstädter den Einmachzucker pfundweise auf die kommenden Monate, den letzten also im Dezember, erhalten sollten. Wo bleibt da wieder unsere Lebensmittelkommission? Wir können hierzu mitteilen, daß es sich hierbei um mißliches Gerücht handelt. Bierstadt bekommt seinen Zucker genau wie jede andere Gemeinde und zwar 5 Pfund auf den Kopf. Wenn sich die Verteilung in Bierstadt verzögert, so liegt dieses daran, daß die Bierstädter Bürgermeisterei die Verteilungsliste später als andere Gemeinden dem Landratsamt eingebracht hat. In einigen Tagen wird auch hier der Zucker ausgegeben und zwar nicht pfundweise sondern das jedem Haushalt zustehende Quantum auf einmal. Es ist daher völlig zwecklos nach dem Landratsamt zu gehen da die Kartenausgabe von hier aus erfolgt. (Schriftleitung.)

Briefkasten.

(Mehrere Leser). Nach unseren Erkundungen trifft Ihre Mitteilung nicht zu. Die Eier von Nordenstadt etc. liegen noch auf der hies. Bürgermeisterei und kommen für die Allgemeinheit zur Verteilung. Auch ist die Verordnung vom Rgl. Landratsamt erlassen, da angeblich 900 000 Eier und wenn die Raten mitgerechnet werden, sogar 1 000 000 Eier vom hies. Landkreis noch ausstehen. Darum können wir von Ihrem Eingekauft keinen Gebrauch machen.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Juli 1917.

5. E. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Vieder Nr. 30. 383. 249. Legt. Ev.

Lukas 9, 18—26.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 201. — 260.

Apostelgeschichte 8, 26—39.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. — Nr. 28. — 255.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 8. Juli.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags Hl. Messe 7³⁰ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 8. Letzte Vorstellung vor den Ferien.

Siegfried.

6^{1/2} Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Montag, 9. Zum letzten Male. Der Soldat der Marie.

1^{1/8} Uhr.

Dienstag, 10. Zum 1. Male. Rino-Königin.

7^{1/2} Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11^{1/2} Uhr.

Sonntag, 8. 4 Uhr Abonn. Konzert des Kurorchesters.

8 Uhr im Abonn. Johann Strauß-Abend.

Montag, 9. 4 und 8 Uhr. Im Abonn. Militär-Konzert.

Dienstag, 10. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorchesters.

Sonntag, den 8. Juli, findet auf der Bürgermeisterei hieselbst die Auszahlung der Gemeindeunterstützungsgelder für die hiesigen Kriegsfrauen statt und zwar wie folgt:

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben A bis M

von 1 bis 2 Uhr Nachmittags

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben N bis Z

von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

Bierstadt, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Dienstag den 10. d. Mts. kommen in den hies. Kolonialwarengeschäften Knorr's Suppentafeln auf Abschnitt Nr. 17 der Kolonialwarentarife zur Verteilung. Auf den Kopf entfällt ein Würfel zum Preis von 10 Pfg. Bis abends 8 Uhr nicht abgeholte Suppenwürfel werden wieder eingezogen zur anderweiten Verfügung.

Bierstadt, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Montag, den 9. Juli l. J. kommen im unteren Rathausssaale die Eierarten in folgender Reihenfolge zur Ausgabe:

Die Bewohner der

Langgasse, Moritzstr., Rothbachweg, Nauöder-

straße von 8—9 Uhr

Neugasse, Privatstr., Rathausstr., Rheinstraße,

Röderstraße von 9—10 Uhr

Sandbachstr., Schulgasse, Schwarzgasse, Talfstr.,

Tourneustr. von 10—11 Uhr

Vordergasse, Marienstr., Wilhelmstr., Al. Wil-

helmstr., Wilhelmstr. von 11—12 Uhr

Wiesbadenerstr. v. 12—1 Uhr

Aufamm, Adelheidstr., Adlerstr., Ausfichtstr.,

Ausfichtstr., Bierstädter Höhe von 3—4 Uhr

Blumenstr., Ellenbogengasse, Erbenheimerstr. von 4—5 Uhr

Feldstr., Friedrichstr., Grenzstr., Gmeinstr.,

Germannstr., Hinzergasse, Hoffstr., Honig-

gasse, Jägerstr., Jagdstr., Kirchgasse,

Kloppheimerstr. von 5—6 Uhr.

Die Reihenfolge ist streng einzuhalten.

Die Karten werden nur an Personen ausgehändigt, die

genaue Auskunft über den Hausstand geben können. Militä-

personen und Urlauber zählen nicht zum Hausstand. Be-

vollmächtigte haben sich auszuweisen. Jede Änderung im

Hausstand ist unverzüglich zu melden.

Unrichtige Angaben werden strafrechtlich verfolgt, ha-

ben auch die Entziehung der Karte im Gefolge.

Mit dem gleichen Tage tritt Feld 1 der Eierkarte in

Kraft und können die Eier in den bekannten Verkaufsstellen:

Konsum-Berein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talfstr.

Ernter, Erbenheimerstr.

Wilhelm Raabe Bierstädterhöhe

Ludwig Stern, Langgasse

in Empfang genommen werden.

Bierstadt, 7. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sämtliche Mitglieder der Gemeindefürsorge, der Gemeindevorstandes sowie auch des Gemeindevorstandes zur Unterstützung der Feldpolizei zu Ehrenfeldbüten bestimmt worden sind und daß dieselben verpflichtet wurden, alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Feldpolizei-Überstellungen zur Anzeige zu bringen.

Bierstadt, den 6. Juli.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Betr. Höchst- und Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Rgl. Landrats vom 18. Juni 1917 (S. Bierst. Btg. Nr. 77 vom 28. Juni l. J.) werden hiermit folgende Anordnungen getroffen: Aus den in hies. Gemerkung gewonnenen Erzeugnissen ist in erster Linie die hies. Einwohnerschaft zu versorgen. Die Erzeuger (Gemüse- und Obstküchter, Landwirte, kurz alle Personen, welche über ihren eigenen Wirtschaftsbetrieb ziehen) sind gehalten, zunächst die Verkaufsstellen und die Verbraucher des Ortes genügend mit ihren Erzeugnissen zu versorgen und nur nachweislich überschüssige Mengen auf auswärtige Märkte oder sonst nach außerhalb zum Verkauf zu bringen. Die festgesetzten Höchst- u. Höchstpreise dürfen unter keinen Umständen überschritten werden. Die Verbraucher haben keine höhere Preisangebots zu machen, um irgend welche Bevorzugung zu erlangen.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Die Verbraucher und Kleinhändler werden hiermit aufgefordert, jede Preisüberschreitung sowie grundlose Verweigerung der Abgabe von Gemüse oder Obst zur Anzeige zu bringen, damit strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen eingeleitet werden kann.

Bierstadt, den 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wo gehen wir heute und morgen hin?

Nach Wiesbaden in die Grabenstraße 28.

„Gasthaus“

Zur Stadt Wiesbaden.

Prima Biere. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

— Auf zum Matheß. —